

Gottesdienst Ostersonntag, 20. April 2025, Stadtkirche Aarau

Pfrn. Dagmar Bujack

Johannes 20,1,11-18

Tanze, Adam, tanze, Eva, tanze, o Mensch, denn du bist frei! ...Tanze bis in die Herzmitte Gottes hinein!" (Martin Gutl)

Eine kurze Ostergeschichte

Ein kleines Mädchen hatte eine Puppe, ganz zerzaust und zerlumpt. Mit ihr tanzte das Mädchen in feinen Bewegungen auf einer Wiese, oft an vielen Tagen.

Eines Tages sagte eine Dame, Ihr zuschauend und näher kommend, zu dem Mädchen: «Aber liebes Kind, wie kannst du nur eine solche Puppe aufheben und mit ihr spielen, die ist doch wirklich nicht mehr schön!»

Die kleine, ganz überrascht und erstaunt, sah Ihre Puppe an, schloss sie plötzlich fest in ihre Arme und drückte sie ganz fest an sich.

Dann drehte sie sich, tanzend zu der Dame um und sagte mit strahlenden Augen zu ihr:

«Guck mal, jetzt ist sie aber wieder ganz schön...!»

(von einem Ordensmann mit unbekanntem Namen)

Liebe Gemeinde,

«Guck mal, jetzt ist sie aber wieder ganz schön...».

Ich möchte ihnen zeigen, warum das für mich eine Ostergeschichte ist.

Tod und Auferstehung – das, was wir in diesen Tagen feiern, das ist genauso wenig wie der Kreuzweg Jesu ein Geschehen damals und dort, weit weg – sondern das ist hier und jetzt. Bei Ihnen, bei dir, bei mir.

An Ostern erinnern wir uns daran, dass uns das einer vorgelebt hat. Christus lädt uns mit seinem Tod und seiner Auferstehung ein, ihm auf diesem Weg zu folgen.

Er lädt ein, sich berühren zu lassen, in eine Bewegung zu kommen, bewegt zu werden und bewegt zu bleiben. Ja, eigentlich zu tanzen. Von ihm im Tanz des Lebens geführt zu werden.

Die mittelalterliche Kirchenfrau Mechthild von Magdeburg schrieb einmal ein Gedicht:

Die Seele spricht zu Christus:

»Ich tanze, Herr, wenn du mich führst!

Soll ich sehr springen,

Musst du selber vorsingen.

Dann springe ich in die Minne,

Von der Minne in die Erkenntnis,

Von der Erkenntnis in den Genuss,

Vom Genuss über alle menschlichen Sinne.

Dort will ich verbleiben und noch höher kreisen.«

Auferstehung ist ein Bewegt werden, ein sich bewegen lassen. Es ist die Gegenbewegung zum Erstarren, erstarrt, verknöchert sein und erstarrt bleiben, ja stattdessen sogar in grosser Bedrängnis in Bewegung zu bleiben.

Im Roman «Maria Magdalena» der amerikanischen Schriftstellerin Carolyn Slaughter lässt die Schriftstellerin Maria von Magdala zum verstorbenen Jesus sagen: «Du warst, ich bin – vielleicht sind wir das alle – Menschen, die noch unter Verfolgung tanzen, die noch im Feuer singen.»

Die jüdische Schriftstellerin schliesslich, Salcia Landmann vergleicht Jesus mit den tanzfreudigen ostjüdischen Chassidim der Neuzeit und wagt die Hypothese, auch der historische Jesus und seine Jünger hätten getanzt.

Und ist es nicht auch auf dem Bild des Raffael Schülers Giulio Romano so, als ob Jesus und Maria Magdalena in einer Art Tanz aufeinander reagieren? Im Tanz geht es ganz oft um das Ausloten von Nähe und Distanz, und das in einem ausgewogenen Rhythmus und unterschiedlichen Nuancen.

Die Rolle von Christus als Sänger und Tänzer, den Bezug zu Passion und Auferstehung – das gibt es in vielen Quellen von der Antike bis zur Gegenwart.

Für viele Menschen um Jesus herum war es schwer, die neuen Bewegungen, zu denen er aufrief, mit ihm mitzumachen. Heute würde man sagen. «Es war etwas Verhocktes in den Menschen», auch in Sachen Religion und gelebtem Glauben. Das Verkrustete, das Verhockte wollte er aufbrechen.

«Doch alles zu seiner Zeit», meinen wir dann der irritierten Maria Magdalena gegenüber von einem vermeintlichen Gärtner am Ostermorgen zu hören.

«Berühre mich nicht» wird von einem gesagt, den die Frau am Grab wie neu kennenlernen muss. Alt Vertrautes erscheint nun fremd. Ach, da arbeitet einer im Garten. Vielleicht weiss er mehr als ich und kann helfen.

Maria war lange mit Jesus zusammen. Warum hat sie ihn nicht wiedererkannt, wie man einen Freund, eine Freundin erkennt?

Sie erkennt ihn, indem Er ihren Namen nennt. Marias Glaube entzündet sich an der Zartheit der Anrede, an einem Wort, sprich, daran, dass sie direkt angesprochen ist.

Marias Glaube lernt lesen. Sie lernt in den Gesichtszügen und der Gestalt des Gärtners die Züge Jesu kennen.

Ihr Name wird genannt, und sie öffnet ihre Augen und liest die undeutliche Figur als die Gestalt Jesu. Eine Begegnung im Morgengrauen, unsichere Konturen.

Glauben heisst auch lesen lernen. Christus lesen lernen in den Gesichtern, die uns tagtäglich begegnen.

Wenn wir nach dem Tod eines lieben Verstorbenen neu ins Leben hinausgehen müssen, dann erscheint uns auch manches wie fremd, unwirklich. Berühren geht nicht mehr.

Erst viel später löst sich Erstarrung und der Verstorbene, der- oder diejenige, der/die gegangen ist, erscheint in neuem Licht. Ist oftmals sehr präsent in unseren Gedanken, in unseren inneren Bildern.

Wir reden mit ihnen, streicheln über ein Bild, das vor uns auf dem Schreibtisch oder auf der Kommode steht. Und wir kommen ins Erzählen.

Weisst du noch?

Ja, und das und das geschieht nun mittlerweile in der Welt.

Und der und die macht nun das und das.

Und wir haben uns jetzt für dieses und jenes entschieden.

Das Leben geht weiter, wir schauen nach vorne.

Wir bleiben in Be-rührung mit der Person, die wir loslassen mussten. Es bleiben diese Trostbilder, die Hoffnung und Kraft stiften.

Es wird noch manche Tode in unserem Alltag geben, kleiner und grössere. Wir sterben immer wieder ein kleines bisschen. Und immer dann fühlen wir uns anfangs zerzaust und zerlumpt.

Mein letzter grosser Tod wird an einem Tag geschehen, dessen Datum ich jetzt noch nicht weiss. Die vielen kleinen Tode geschehen heute, hier, jetzt – durch mich selbst, durch Freunde, Bekannte, Fremde, manchmal gezielt, manchmal im Vorübergehen, viele unbewusst.

Das, was wir an Ostern feiern, warum Ostern einlädt zum Tanz, will uns eigentlich sagen: mit dem Tod ist es nicht zu Ende. Er, der uns vorangegangen ist, führt uns durch alle Tode hindurch. Durch alle unsere kleinen – und den letzten, grossen Tod – und er lässt uns schon heute befreit aufstehen. Nirgends liegen Schmerz und Erlösung so eng beieinander wie im Ostergeschehen.

Auferstehung heisst nicht irgendwann und irgendwo – sondern hier und jetzt und heute. Eine Botschaft, die uns nur aufs Jenseits verweisen würde, wäre eine Vertröstung – und nicht besonders hilfreich.

Das Leben lässt uns oft genug zerlumpt und zerzaust zurück; vom Leben mitgenommen, nicht mehr ansehnlich – so, wie diese Puppe in der Geschichte, und wir haben Mühe mit der Selbstannahme. Und dann wird es schwer sich vorzustellen, dass andere uns trotzdem mögen und lieben. Und manchmal mag das auch wirklich so sein.

Ostern ist aber die Gegenbotschaft dazu, um nun wieder mit der Puppengeschichte zu sprechen.

Ostern heisst, da nimmt mich einer fest in den Arm, drückt mich herzlich an sich und sagt zu mir und zu allen anderen, die es hören wollen: «Du bist schön, weil ich dich liebe und gern habe!» Und weil ich dich liebe, bist du schön!

Weil Gott, der unsagbar Liebende ist, wurde er Mensch unter uns Menschen. Und er will auch

nach seinem Tod uns unsagbar nahe sein. Er stirbt unsere Tode mit – um mit uns aufzustehen. Ostern ist das Fest, an dem Gott uns Menschen seine Liebe zeigt – durch alle Tode hindurch. Gott kennt die Tode unseres Lebens - und dass er mit hineingeht, dass er sich nicht aussen vor hält, das ist ein Zeichen für seine Zuwendung, seine Nähe.

Für Maria von Magdala wird er ihr ganz nah, obwohl sie sich nicht wirklich berühren. Er sieht sie so liebevoll an, wie er sie immer angesehen hat. Und sie fängt an das zu spüren. Sie lebt auf, wird schön und lebendig, und wird ihre Erfahrung eilends den anderen weitersagen, weil sie weiss, dass auch sie es hören müssen.

Der gemeinsame Tanz geht weiter. Das Vertrauen in den Auferstandenen wird seinen Freundinnen und Freunden Mut und ganz neuen Handlungsspielraum geben. Das muss auch für uns heute gelten.

Überall da, wo Verkrustetes, Erstarrtes aufgebrochen werden muss, wo Kriegsparteien einander gegenüberstehen, gegenüber sitzen und um Frieden ringen. Das ist Ostern. Nicht im Tod stecken bleiben, sondern sich mit Augen und Herz berühren, den Tanz des Lebens wieder aufnehmen und sich von Christus führen lassen.

Und in dem Er führt, macht er uns auch Mut, andere darin tatkräftig zu unterstützen, dass sie sich im wahrsten Sinne nicht zerlumpt und zerzaust empfinden.

Dass wir zumindest nicht damit aufhören, dort hinzusehen, wo Menschen ganz wörtlich zerlumpt und zerzaust ihr Leben fristen, jeden Tag ihre Tode sterben, nur negative Berührung erfahren, kein Raum des Tanzes vorhanden ist, nicht nur im Übertragenen Sinn. Die Welt ist voll solcher Menschen, auch ganz in der Nähe.

Unseren Osterglauben können wir vor allem auch so sichtbar machen; in einem aktiven Bemühen um Menschen. Jeden Tag neu. Jeder Tag kann zu einem österlichen Tag werden.

AMEN.

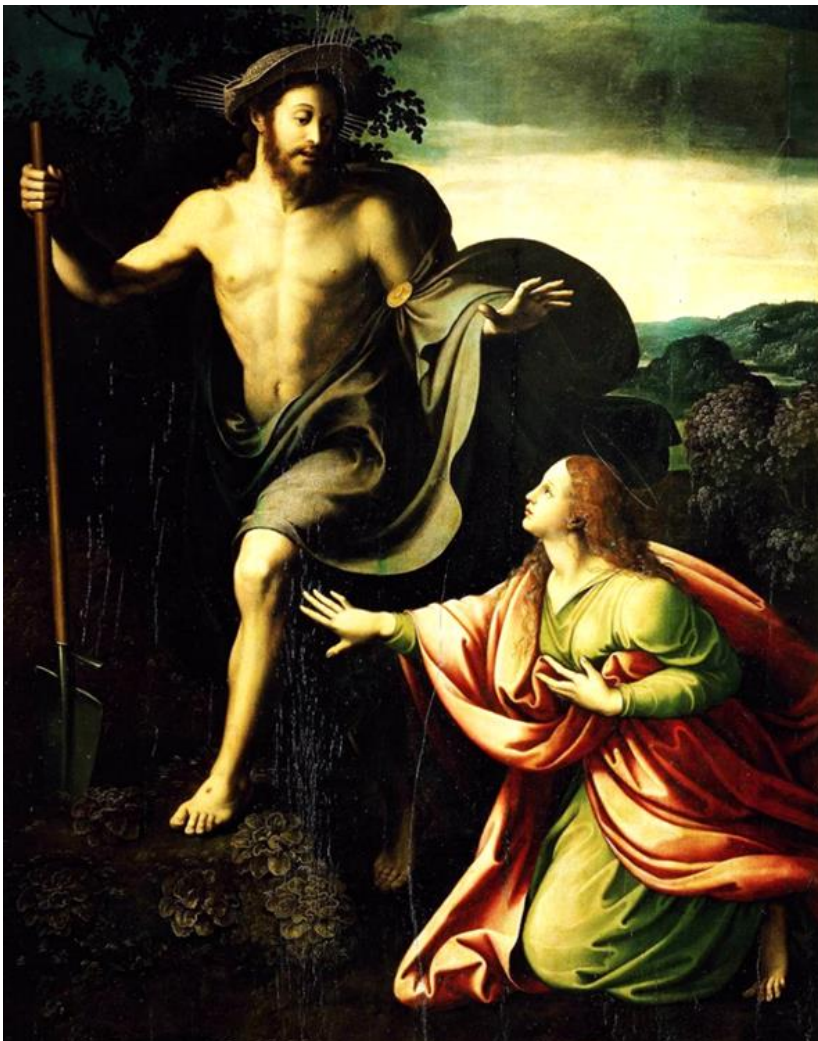


Bild: Giulio Romano, * 1499, Rom; † 1. November 1546, Mantua;
Maria von Magdala am Grab